

Hier klappt der Aufbau Ost

Die „Alte Försterei“ erstrahlt in neuem Glanz – weil die Fans ihre Arena herausgeputzt haben. Das Kultstadion von Union Berlin im Osten der Stadt konnte nur durch die freiwillige Arbeitsleistung

von 2500 Mitgliedern modernisiert werden. Heute kommt das Star-Ensemble der Bayern in die gute Stube der Unioner – eine schöne Belohnung. DSF zeigt das Spiel live ab 18.15 Uhr.



DIE NEUE „ALTE FÖRSTEREI“: Etwa sieben Millionen Euro hat es gekostet, die Stehplatz-Arena von Union Berlin auf einen ordentlichen Stand zu bringen. Zwei Millionen davon wurden eingespart, weil 2500 Fans etwa 140 000 Arbeitsstunden investierten. Das neue Schmuckkästchen hat knapp 19 000 Plätze. Foto: imago



HELDEN DER ARBEIT: Gossi (links) und Kompotti. Gossi: „Das ist unser Stadion, wir passen auf.“



EIN LEBEN IN ROT UND WEISS: Günther „Günnie“ Langer, er hört auch auf die Bezeichnung „Gardener of hell“.



SCHUFFTE AUCH MIT: Pop-Art-König Andora, der elf Jahre in Hannover lebte. Fotos (3): Pantic

Berlins etwas andere Helden der Arbeit und ihr neues Stadion

VON ZORAN PANTIC

BERLIN. Der „Aufbau Ost“ – was für eine leidige Parole. Nicht hier. In einer überschaubaren Arena in Köpenick, zwischen Sozialbau-Architektur und hoher Arbeitslosigkeit, erblüht dieser „Aufbau Ost“ plötzlich. Warum? Nicht, weil irgendwelche Firmen, die Banken oder der Staat Millionen in die „Alte Försterei“ buttern. Das Stadion des früheren DDR-Kultvereins und jetzigen Zweitligisten FC Union Berlin erstrahlt in neuer Pracht, weil 2500 Unioner ranklotzten. Auferstanden aus Ruinen mit Gossi (47), Kompotti (46) und Günnie (55) – den etwas anderen Helden der Arbeit.

Günnie heißt eigentlich Günther Langer und hört auch auf die Bezeichnung „Gardener of hell“. Lässig lehnt er an einem knuffigen Gefährt, das säuberlich in Rot und Weiß lackiert wurde. Es sind die Farben seines Lebens. „Ich gehe mit Union ins Bett und stehe mit Union auf“, sagt er, während er stolz auf das neue, alte Stadion blickt. Und wenn er schläft, hat er auch für Union Zeit: „Wenn es brennt, bin ich in fünf Minuten da“, sagt der Mann, der für das Grün zuständig ist. 13 Monate hatte der Umbau gedauert. Etwa sieben Millionen Euro hat es

gekostet, die Stehplatz-Arena auf einen ordentlichen Stand zu bringen. Zwei Millionen davon wurden eingespart, weil die 2500 Fans etwa 140 000 Arbeitsstunden investierten. Nur das hat die Modernisierung möglich gemacht.

Auch Gossi war dabei. Er trägt seinen Namen aus einem naheliegenden Grund: Er war nicht immer auf der Gewinnerseite. „Wir haben Tag und Nacht gearbeitet. Von minus 28 bis plus 38 Grad.“ Er schüttelt seinen kahlen Schädel: „So etwas würde ich nur für meinen Verein machen, für keinen Chef der Welt. Das war echt anstrengend.“ Es hat sich für ihn doppelt gelohnt – Gossi ist wieder auf Spur. Auf der Baustelle fiel er auf und kam so zu einem Job. Auch Kompotti, dessen Name auch einen na-

heliegenden Grund hat, half, so gut er konnte. „Ich habe viele Nachtwachen geschoben“, sagt er und blickt durch fingerdicke Brillengläser. „Auch Heiligabend. Wir haben auf dem Platz gefeiert, 13 oder 14 Leute. Mit Glühwein, Würstchen, Kartoffelsalat.“ Gossi nickt: „Das ist unser Stadion, wir passen darauf auf. Hier macht keiner etwas kaputt. Sonst gibt es Ärger.“ Man glaubt es ungeprüft.

Ein neues Stadion und Fans, die sich auf Antrieb wohlfühlen. Vereinspräsident Dirk Zingler weiß diesen Luxus zu schätzen. „Ich bin stolz. Als Präsident, Unioner, Fußballfan und Bauleiter.“ Der Umbau, moderne Standards, das alles sei notwendig, damit der Verein überleben kann. Der krisengebeutelte Klub ist

auf einem guten Weg: „Wir konnten so alles ohne Kredite und den Verkauf von Markenrechten bezahlen.“ Dafür mussten die Nerven erhalten. 2500 freiwillige Helfer auf einer Großbaustelle – ließ ihn das immer ruhig schlafen? „Es gehört Mut dazu. Mit einer Tendenz zum Wahnsinn.“

„Eisern Union“ ist der Schlachtruf des Klubs, der in der DDR so etwas wie eine trotzig Hochburg gegen das Stasi-System war. Heute ist der Verein endlich im gesamtdeutschen Spitzenfußball angekommen, startete gut in die zweite Liga, tritt heute in einem Freundschaftsspiel gegen die Edelkicker des FC Bayern an (DSF, live ab 18.15 Uhr). Die Brauerei Paulaner gibt zu ihrem 375-jährigen Jubiläum und zum Stadionbau dieses Spiel aus. Einer, der es mitorganisiert hat, ist Pop-Art-König Andora (50).

1977 bekam er ein Stadionverbot, weil er bei falschen Sprechchören mitgeschrien hatte. 1980 bürgerte die DDR den unbequemen Künstler aus, der später elf Jahre in Hannover lebte. Auf dem Bau schuffete er wieder mit, an der Seite von Wolfgang Matthies (56), den die Fans zum größten Union-Spieler aller Zeiten wählten. Andora: „So etwas geht nur hier!“

Union in Not: Zwei Millionen fehlen

BERLIN. Zweitligaspitzenreiter Union Berlin in Not. Nach der Kündigung des Vertrages mit Hauptsponsor International Sport Promotion (ISP) wegen dessen Stasi-Spitzel-Vergangenheit fehlen zwei Millio-

nen Euro. Union fiel von der Spitze der Geldrangliste ans Tabellenende. Schon heute gegen Bayern ist ISP nicht mehr auf der Brust, stattdessen solle es einen Spruch geben, der noch gehegehalten wird.

Massenprotest der Bayern-Fans im Internet

MÜNCHEN. Das hat sich Louis van Gaal anders vorgestellt. Er ist nicht mal zwei Monate beim FC Bayern, da diskutieren die Fans schon massenhaft darüber, ob seine Verpflichtung „Fluch oder Segen“ war. Im Internet kursiert bereit ein Protestbrief gegen die Bayern-Führung. Darin ist von einem „inkompetenten Vorstand“ und „katastrophaler Kaderplanung“ die Rede.

„Der Trainer hat eine eigene Philosophie. Ich bin der Meinung, einige haben sich davon überzeugen lassen“, sagt Hamit Altintop. Das könnte auch bedeuten, dass einige Bayern-Profis so ihre Probleme mit van Gaal haben.

Der 58-jährige Niederländer ist kein Freund von Stars, deshalb hat er auch so seine Probleme mit Neuzugang Anatolij Timoschtschuk, der

mit eigenem Friseur und Pressesprecher nach München gekommen war. Van Gaal verlangt Disziplin, will mit „Trainer“ und „Sie“ angesprochen werden. Seinen Vorgänger Jürgen Klinsmann nahmen die Spieler nicht ernst, bei van Gaal haben sie Angst, etwas falsch zu machen.

Was viele vergessen: Der Erfolgstrainer van Gaal ist auch schon mehrmals gescheitert – als Natio-

naltrainer und bei seinen jeweils zweiten Engagements beim FC Barcelona und Ajax Amsterdam. „Ich habe keine Angst vor Konsequenzen“, hat er nach dem 1:2 in Mainz gesagt, und zuvor in der „Süddeutschen Zeitung“: „Wenn es nicht klappt, dann gehe ich.“

Protestbrief der Fans unter www.transfermarkt.de



DER HAT EINE BIERRUHE: Louis van Gaal.